

JAHRESSPIEGEL AUS DER SCHWEIZER PROMINENZ

1989
mit Familienratgeber



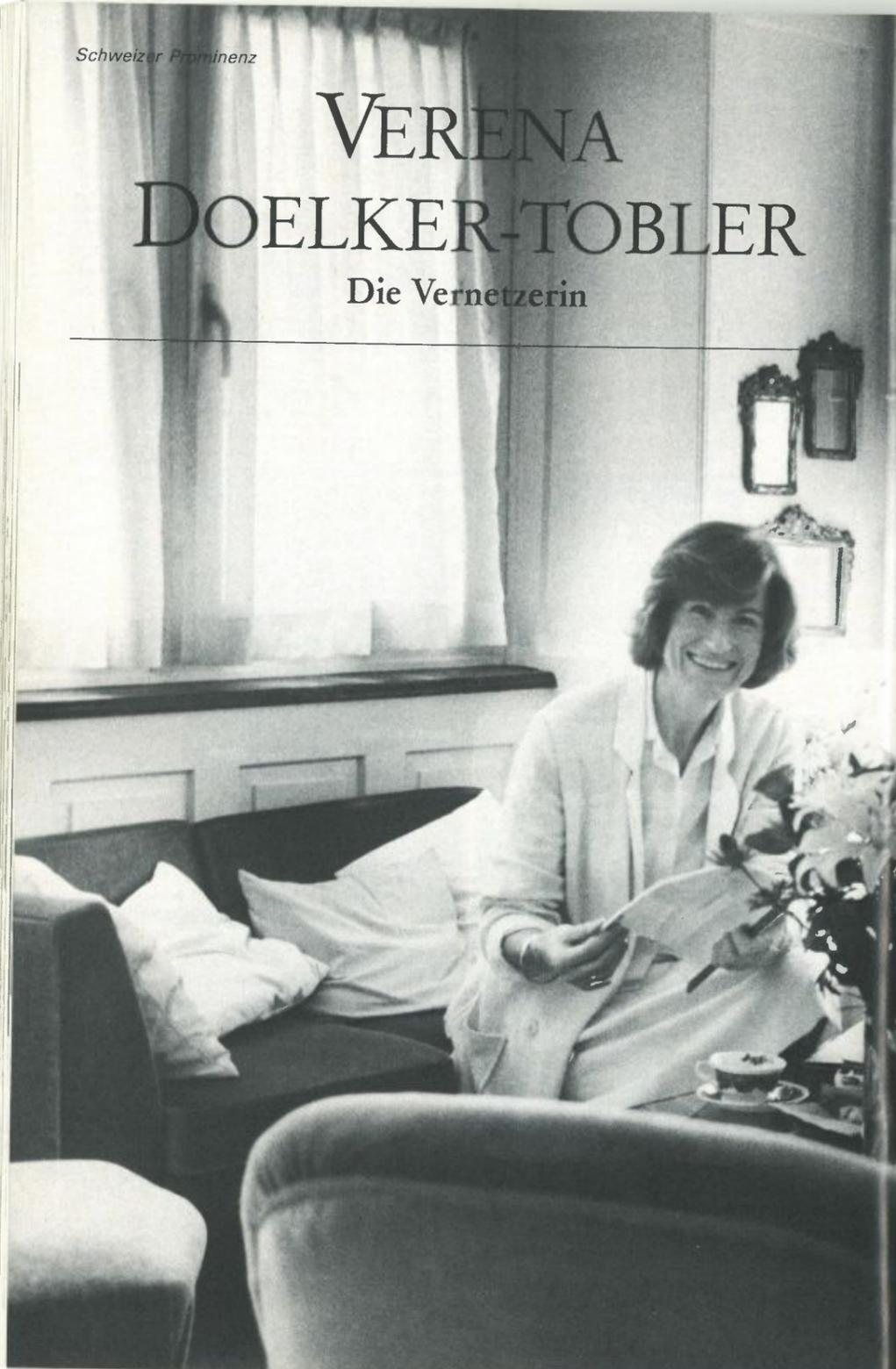
Ein Hilfswerk für die Schweizerische Krebsliga



Schweizer Prominenz

VERENA DOELKER-TOBLER

Die Vernetzerin



Sie ist kein Fernsehschätzchen, deren Gesicht jeder kennt. Wenn sie die Frisur ändert, dann stimuliert das kein Boulevardblatt zu Schlagzeilen.

Und doch ist Verena Doelker-Tobler die einflussreichste und höchstplazierte Frau beim Fernsehen DRS in Zürich-Seebach. Sie ist seit 1980 die erste und einzige weibliche Abteilungschefin. Sie leitet die Abteilung Familie und Bildung, die hautnah mit den gesellschaftspolitischen Problemen unserer Zeit verbunden ist.

Kästchendenken ist ihr ein Greuel. Sie ist die geborene Vernetzerin, die grenzüberschreitend denkt, plant und handelt, und zwar innerhalb ihrer eigenen Abteilung, innerhalb des Fernsehens DRS und ausserhalb des Hauses mit partnerschaftlichen Organisationen. Vor allem aber sucht und findet sie den intensiven Kontakt, den Dialog mit den Fernsehzuschauern.



Christian Doelker ist ein international bekannter Medienpädagoge und Medienpublizist.

Beide, Verena und Christian, sind im Grunde genommen Geniesser. Doch der Freiraum, in welchem sie das tun könnten, was sie wirklich möchten, wird immer kleiner.

Wie ein roter Faden zieht sich durch das Leben der Fernsehfrau das Bewusstsein der Eigenverantwortung. Dass es nicht genügt, nette, wohlgelungene Sendungen zu produzieren, ist ihr schon seit Jahren klar. In zunehmendem Masse gelingt es ihr, innerhalb ihrer Abteilung Fernsehen so einzusetzen, dass es zur wesentlichen Qualitätsverbesserung für uns alle führen kann.

Dass das nicht ohne Kämpfe abgeht, ist einleuchtend. Aber nie, auch nicht bei härtesten Auseinandersetzungen, verliert sie die Kultur im Umgang mit Andersdenkenden. Wenn irgendwo im grossen Gebäudekomplex der Fernsehfabrik in Zürich-Seebach noch ein Fenster spät in der Nacht erleuchtet ist, dann ist sie noch an der Arbeit, dann versucht sie nach einem durch Sitzungen, Visionierungen, Telefons, Mitarbeitergespräche, Telefonkonferenzen atomisierten Tag die grossen Linien herauszuarbeiten, um, wie die Westschweizer sagen, «pas perdre le nord». Damit sie die grosse Linie nicht verliert.

Zielsicher

Vermutlich liegt hier das Geheimnis ihrer Durchschlagskraft. «Zu keinem Zeitpunkt meines Lebens war ich unsicher, was ich tun wollte. Alles wickelte sich ganz organisch ab. In der vierten Klasse stand es für mich felsenfest, dass ich Lehre-

rin werden wollte. Nach der ersten Schulpraxis wurde für mich der Wunsch, Heilpädagogin zu werden, zwingend. Daraus resultierte eines Tages der intensive Wunsch, Gehörlose zu unterrichten. Als extrem optisch veranlagter Mensch wollte ich mit dem Ausdrucksmittel Bild stärker arbeiten. Menschen über einen längeren Zeitraum hinweg zu (bil-)den, das war für mich eine grossartige und prägende Erfahrung», so erzählte sie mir. Beinahe zwangsläufig wurde die junge Verena Tobler vom Film angezogen. In ihrer Freizeit und während der Ferien lernte sie, autodidaktisch mit einer Kamera umzugehen, und drehte mit anderen enthusiastischen Filmern einen 35-mm-Film, der bezeichnenderweise den Titel «Die Zukunft ist fällig» trug.

Das war Anfang der sechziger Jahre.

Verena lässt die Hauptfigur Gräwert, einen vereinsamten, kontaktlosen Menschen, durch die Spirale eines Treppenhauses irren, ein Labyrinth, aus welchem er sich, auf der Suche nach den Wurzeln der menschlichen Existenzfrage, nicht befreien kann. Er sucht nach Verantwortlichen für die Zustände der heutigen Welt, bis er auf sein eigenes Spiegelbild stösst und erkennt: «Ich bin verantwortlich. Ich! Ich!» Die Erkenntnis, dass jeder einzelne nicht nur für sein ei-

genes Schicksal, sondern auch für jenes der Mitmenschen, der Gesellschaft verantwortlich ist, das ist das Credo der Verena Doelker-Tobler.

Und alles, was sie während ihrer 25jährigen Mitarbeit beim Schweizer Fernsehen entwickelt hat, folgte diesem Leitfaden.

Eine Pioniertat

Eine eigentliche Pioniertat ist Verena Doelker-Tobler mit der institutionalisierten Zusammenarbeit zwischen dem Fernsehen DRS, Abteilung Familie und Bildung, und den Institutionen und Organisationen der Erwachsenenbildung der deutschen Schweiz (IOEB) gelungen.

Das Ganze begann im April 1985. Da wandte sich Verena an rund dreissig Institutionen und Organisationen der Erwachsenenbildung und legte Fragebogen bei, um zu erfahren, wer an einer solchen kontinuierlichen Zusammenarbeit interessiert sein könnte.

Bei allen stiess der Vorschlag auf Interesse, bei den grossen, wie etwa dem Schweizerischen Verband für Volkshochschulen, der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, den Migros-Klubschulen usw., aber auch bei den kleineren, wie dem Schweizerischen Verband für Frauenrechte, der Berufsschule der Emigrierten usw. Auf beiden Seiten, auf der Seite des Fernsehens DRS einerseits und auf der

Seite der Erwachsenenbildung andererseits, war man sich des Malaise bewusst, dass man aneinander vorbei produzierte.

Verena Doelker-Toblers Pionieridee war es, eine Brücke zu schlagen zwischen dem Wissen und den Erfahrungen jener, die sich direkt an der Front mit Erwachsenenbildung befassen, und dem Pro-

werden. Bei der in der Zwischenzeit institutionalisierten Zusammenarbeit – das Statut wurde inzwischen von weit über vierzig Organisationen und Institutionen der Erwachsenenbildung unterzeichnet – gibt es eigentlich nur Gewinner.

Eine seit zwanzig Jahren andauernde permanente Diskussion darüber,



Als blutjunge Kamerafrau filmte Verena Tobler 1959/60 den Experimentalfilm «Die Zukunft ist fällig». Die Geschichte eines Mannes, der nicht nur nach dem Sinn des Lebens sucht, sondern auch nach jemandem, der ihm die Verantwortung abnimmt.

fessionalismus der Fernsehmacher. Sie sollen dann die gewonnenen Informationen für ein breites Publikum in Sendungen umsetzen. Die gemeinsam erarbeiteten Sendungen können später von den Erwachsenenbildnern in Form von Videokassetten oder Begleitmaterial vertieft wiederum in Kursen und Seminarien eingesetzt

ob das Fernsehen die traditionellen Bildungsstrategien kaputt mache, sind verstummt. Dass das Fernsehen mit seiner grossen Reichweite sowie seinem Professionalismus und die Erwachsenenbildung mit ihrer geringen Reichweite, aber grossen Erfahrung sich zusammen-tun, wird als grosser Durchbruch empfunden.

Institutionen und Organisationen der Erwachsenenbildung und Fernsehen

Die Institutionen und Organisationen der Erwachsenenbildung (IOEB) und das Fernsehen DRS haben sich zusammengerauft. Die Erwachsenenbildner lernten die Bedürfnisse des Fernsehens kennen, die ganz bestimmten, strengen Regeln unterworfen sind, und das Fernsehen bzw. die Abteilung Familie und Bildung, mit Verena Doelker-Tobler an der Spitze, hat auf diese Weise erfahren, wo der Schuh drückt.

Es ist allein der Belastbarkeit dieser Fernsehfrau zu verdanken, dass diese Zusammenarbeit nun innert kürzester Zeit Früchte trägt.

Seit Februar 1988 wird eine sechsteilige Sendereihe über neue Kommunikationstechnologien erstmals ausgestrahlt, für die sich elf einflussreiche Organisationen der Erwachsenenbildung interessieren, die in Kursen und Seminaren das Thema vertiefen wollen.

Eine Serie «Leben mit der Natur», 13teilig, ist in Produktion. Zur Mitarbeit an der Serie «Frau und Arbeitswelt» wurden Frauenorganisationen eingeladen, damit die geplanten Sendungen den wirklichen Bedürfnissen entsprechen. Das sind nur einige der Beispiele, die aufzeigen sollen, welches Neuland hier betreten wird.

**Aktivieren
grossgeschrieben**

«In den frühen sechziger Jahren war die intensivste Zeit der Entwicklung», erinnert sich Verena Doelker, die selbst von 1964 bis 1980 dem Kinder- und Jugendprogramm des Fernsehens DRS vorstand. «Weltweit gab es damals fast nur (Lassie) und (Fury) zu sehen, bevor man begann, fördernde Kinderprogramme zu machen. 1964 entwickelte BBC dann mit (Playschool) das erste Vorschulprogramm der Welt. Es folgte ein wahrer Vorschulboom. In Amerika entstand nach dem Sputnik-Schock die (Sesamstrasse), in die man achteinhalb Millionen Dollar steckte, um Vorschulkinder zu fördern. Im Stil zu werbespotartig, erreichten diese Sendungen aber vor allem jene Kinder, die auch von zu Hause aus



Im Einfraubetrieb leitete sie zwischen 1960 und 1964 das Kinderprogramm. Sie war Redaktorin, Realisatorin, Filmerin in Personalunion. Damals war das Fernsehen DRS noch in Zürich-Seefeld notdürftig untergebracht.

kreativ gefördert wurden; die Kluft zwischen sozialen Schichten, die man hatte schliessen wollen, wurde noch grösser.»

Verena Doelker suchte schon früh eigene Wege: «Das Kindesalter ist die bedeutendste und turbulenteste Entwicklungszeit. Die Bedürfnisse sind sehr verschieden und ändern sich laufend. Das Stichwort war aktivieren, zum Mitdenken anregen, zum Mitspielen, weg von apathischem Konsum. Trotzdem», so Verena, «wir uns als Erzieher verstehen, soll man das den Programmen nicht anmerken. Alles muss leicht und spielerisch daherkommen.»

Das Echo auf das nach Aktivierungsmustern aufgebaute Kinderprogramm war und ist gross. So ergab eine Studie der Publikumsforschung der SRG, dass 50 % der Aktivierungsimpulse von den Zuschauern aufgenommen



Im Jahr 1964 erhielt sie für den Beitrag «Der kleine Vogel und die Wolke» nach einem Gedicht von Max Bolliger den Prix Jeunesse. Hier im Gespräch mit dem damaligen Intendanten des Bayrischen Rundfunks.

werden. Auf die Sendungen von «Scapa zeichnet mit Kindern» pflegten regelmässig 6000 Zeichnungen einzugehen.

Wenn man Verena Doelker vorschlägt, sie solle doch das Niveau der Kindersendungen etwas absenken, um höhere Einschaltquoten zu erreichen – das würde Ausweichen

**Rückkoppelung
beim «Ratgeber»**

Bis zu ihrer innovativen Sendung «Ratgeber», die in der zweiten Abendleiste ausgestrahlt wird, also zur besten Sendezeit, hatte Verena Doelker keine Ellbogen zu spüren bekommen. Man schätzte die Qualität und den Professionalismus der Sendun-

Bildschirm, die niemanden störte. Aber das Abendprogramm, das ist die heilige Kuh, da steigen die Einschaltquoten, da kann man sich als Macher profilieren, da wird um jede Minute gekämpft. Das bekam die initiative Frau zu spüren. Aber ihre Erfahrungen mit den Nachmittags-Zielgruppen-Pro-



Im früheren Studio Bellerive, Zürich, hat sie mit der zu früh verstorbenen Heidi Abel viele Kindersendungen realisiert. Im Hintergrund Fernsehregisseurin Sylvia Kubli.

auf banale Trickfilme bedeuten –, stösst man auf Granit. Hier steht für sie Qualität und nicht die Quantität der Zuschauer an erster Stelle.

Als geborene und gelernte Pädagogin blieb sie über Jahre hinweg auch immer mit den Eltern in Kontakt. Ihre Elternabende, die sie abhielt, gehen in die Tausende.

gen, die aus ihrer Abteilung Familie und Bildung hervorgingen: die Kinderprogramme, das Schulfernsehen, die Sendung «DRS nach vier», den «Treffpunkt» mit Eva Mezger und das seltsamerweise aus dem Vorabendprogramm gekippte lebendige «Karussell», denn alle diese Sendungen gingen zu Tageszeiten über den

grammen hatten ihr gezeigt, dass es notwendig ist, ein breiteres Publikum zu erreichen.

Und zwar ging es ihr nicht darum, bloss Probleme aufzureissen, sondern auch Rat und Hilfe anzubieten.

«Wir können solche Ratgebersendungen nur rechtfertigen, wenn wir gleichzeitig auf beratende

und weiterführende Institutionen und Instanzen hinweisen können, an die man sich in seiner Not wenden kann.»

Das Fernsehen übernimmt hier die Rolle des Mediators, des Vermittlers zwischen Menschen, die Probleme haben und sich selbst nicht zurechtfinden,

sitzen zehn Spezialisten, die zu aufgeworfenen Problemen Wesentliches zu sagen haben. Und die Telefone klingeln nach jeder Sendung bis Mitternacht. Das Fernsehen wird dadurch zum Dienstleistungsbetrieb, dem die verschiedenartigen Probleme der Menschen in

Die Frau bleibt sich treu. Auch hier das Prinzip der Vernetzung, der Hilfe zur Selbsthilfe, anstelle von blossen interessanten Aufreissern ohne konkreten Nutzen für die Zuschauer. Sie sagt: «Statt ein Serviceprogramm mit Mehrheitspublikum (ratgebende) Funktion.»



Plenumsversammlung IOEB (Institutionen und Organisationen der Erwachsenenbildung und Fernsehen DRS, Abteilung Familie und Bildung) vom 22. April 1988. Von rechts nach links: Bruno Santini, Eduard Kuster, Elisabeth Fischbacher, Felix Brugger, Elisabeth Longoni, Lys Wiedmer-Zingg, Verena Doelker-Tobler, Emerita Bonognali, Urs Gerber, Willy Canziani, Daniel Witzig, Verena Billeter.

und Stellen, die solche Hilfe anbieten.

Bei den Ratgebersendungen ist die sogenannte Rückkoppelung ein Programmprinzip.

Ob es nun um Umschulungsprobleme geht, den Wiedereinstieg in das Berufsleben, den Umgang mit Behinderten, zu jeder Ratgebersendung wird eine sogenannte Telefonberatung organisiert: das Telefon-Feedback! Hier

unserem Land ein echtes Anliegen sind.

Verena Doelker: «Die wichtigsten und meistgestellten Fragen aus der Telefonberatung (jeder Anruf wird schriftlich erfasst) werden zudem in einer sogenannten Nachfolgesendung («Zuschauer fragen — Experten antworten») am Mittwoch und Freitag der folgenden Wochen in «DRS nach vier» aufbereitet und beantwortet.»

Beziehungsberatung

Dank der berühmten Sexberaterin Dr. Ruth konnten mancherlei Tabus gebrochen werden. Eine Verena Doelker-Tobler ist viel zu gewissenhaft, als dass sie es bei einem einfachen Sexbriefkasten belassen hätte. Probleme wurden vertieft behandelt in Diskussionen mit Eheberatern, Sexualtherapeuten, Theologen, Psychologen.

Als Begleitungssendungen sind auch die Diskussionen, Informationen, Reportagen über das neue Eherecht aufzufassen.

Eindrucksvoll auch die Sendereihe «Mann und Frau im Laufe der Zeit», von Barbara Rady behutsam moderiert. Hier erzählten zwei Ehepaare und eine alleinstehende Künstlerin mit festem Partner, wie schwierig es in Beziehungen ist, sich von Clichévorstellungen freizumachen und sich letztlich so anzunehmen, wie man ist, und auch Veränderungen in Kauf zu nehmen.

Beziehungsprobleme in ihrer vielfältigen Ausprägung sollen denn auch in Zukunft immer wieder aufgearbeitet werden. Denn was sagt Hans Wolfgang Hesse, Fernsehbeauftragter des Rates der evangelischen Kirche in Deutschland, zur Tatsache, dass Menschen in unserer modernen, aufgeklärten Gesellschaft Rat brauchen, um sich zurechtzufinden: Er nennt folgende Gründe:

- den zunehmenden Verlust an Nähe: Menschen leiden unter der fortwährenden Verabschiedung aus ihren zwischenmenschlichen Beziehungen.

- den unübersehbaren Verlust an Verbindlichkeit: Menschen leiden unter den zunehmenden Zweifeln an der Glaubwürdigkeit vermittelter Information, Interpretation und Intervention.

- den Verlust an Solidarität: Menschen leiden

darunter, dass sie für ein Stück der Wegstrecke ihrer Ängste keine Begleitung finden, was eben mehr ist als Beratung.

«Mehr als Beratung», das zweite Credo der Verena Doelker. Sie sagt mir dazu: «Carl Friedrich von Weizsäcker ist in seinem Buch «Bewusstseinswandel» der Frage, ob wir eine Zukunft haben, anhand von vier Leitgedanken nachgegangen:

- Weltwirtschaft
- Frieden mit der Natur
- Frieden unter den Menschen
- Bewusstseinswandel»

Diese vier menschlichen Aktivitätsfelder bestimmen die Zukunft der Menschheit. Die längeren Ausführungen fasst Weizsäcker kurz und erschütternd deutlich wie folgt zusammen:

«Ich behaupte, dass es in keinem der vier Bereiche ein Problem gibt, das nicht durch gemeinsame Anstrengung der Vernunft lösbar wäre. Ich behaupte auch, dass unsere politischen Ordnungen, unser gesellschaftlicher Zustand und unsere seelische Verfassung diese gemeinsame Vernunft fast unmöglich machen.»

Medien zwischen Wiederholung und Innovation

Für Verena Doelker sind damit auch die Prioritäten für die notwendigen Bildungsinhalte von heute und morgen gesetzt. Wer Fernsehprogramme beeinflusst in einem Masse, wie

das die Leiterin der Abteilung Familie und Bildung tut, ist in die Verantwortung genommen. Fehlentscheide und Fehlentwicklungen haben Folgen. Wir unterhielten uns lange über das Thema Brutalität am Fernsehen. Und Verena Doelker meint dazu: «Nach 25 Jahren Tätigkeit im Fernsehen stelle ich fest, dass sich Probleme, Trends, Euphorien und Enttäuschungen immer wiederholen. Beim genauen Hinsehen wird ernüchternd deutlich, dass weder im Problembe-

wusstsein noch in den Problemlösungen noch in der Programmentwicklung grundsätzlich Fortschritte gemacht wurden. Gleiche Programme — verändert hat sich lediglich die Aufmachung —, gleiche Probleme, gleiche Wirkungen und gleiche Reaktionen bewegen sich sozusagen der Zeitachse entlang — beharrlich wiederkehrend. Ein Beispiel für solche Wiederholung ist immer wieder die Diskussion zum Thema «Brutalität am Bildschirm». Aktuell in den sechziger Jahren: Die Brutalitätsdiskussion entflammte sich damals an den Serien «Schweinchen Dick», «Rosaroter Panther» usw. In den siebziger Jahren sorgte das wachsende Angebot an Kriminalserien für eine heftige Diskussion. Heute ist die gleiche Diskussion gegenwärtiger denn je. Sie dreht sich um das Horror- und Brutalo-

angebot auf dem Videomarkt.



Das Anhören einer vor 15 Jahren ausgestrahlten Radiodiskussion über Brutalität am Fernsehen machte mir bewusst, dass ausser den Titeln der Produkte sowie der zunehmenden Härte der Angebote die Argumentierungen und Strategien die gleichen geblieben sind.

Wie und durch welche Innovationen liesse sich ein Ausbrechen aus der monotonen Spirale der Wiederholungen bewirken? Wie liessen sich beispielsweise Erkenntnisse der Wirkungsforschung für notwendige neue Denkweisen anwenden?

Weiter stellt sich die Frage, wie das Fernsehen selbst das Ausbrechen aus der Endlosschleife der Wiederholung begünstigen könnte.

Nach meiner Meinung und Erfahrung sind neue Sendeformen, neue Organisationsformen und neue Modelle der Zusammenarbeit notwendig. Eine erste Grundlage dazu kann

das Zusammenarbeitsstatut IOEB/TV DRS (Zusammenarbeit zwischen Institutionen und Organisationen der Erwachsenenbildung und Fernsehen) liefern.»

Gehört die Zukunft den Frauen?

Wie ein riesiges Fabrikareal muten die Anlagen des Fernsehens DRS in Zürich-Seebach an, direkt am träge und trübe dahinplätschernden Leutschenbach gelegen. Der Fremdling muss sich durch die Portierschleuse begeben, wenn er hier verabredet ist. Drinnen nun ein ganz anderes Bild, zwar endlose Korridore und Treppenhäuser und Büro neben Büro, aber lauter bekannte Gesichter. Gesichter, die uns so vertraut geworden sind, dass wir das Gefühl bekommen, eigentlich müssten die uns auch kennen:

Der Wisel Gyr, der einem entgegenkommt, der Erich Gysling, der im Eil-

Sendefässer der Abteilung Familie und Bildung.

Schulfernsehen: heute eine nicht mehr wegzudenkende Institution.

Karussell: zum Leidwesen eines treuen Vorabendpublikums 1988 wegrationalisiert.

Sonntags-Magazin: beliebter Muntermacher.

DRS-Ratgeber: vielbeachtetes Abendprogramm.

Treffpunkt: ein vielbeachtetes Nachmittagsprogramm.

DRS nach vier: aktuelle Inhalte.

Seismo: Diskussionsrunde für Jugendliche zur Nachtzeit.

Hoschehoo: eine Kindersendung.

Mikado: Kinder- und Jugendsendung.

Telekurse.

schrift dem Tagesschau-Studio zustrebt. Die Marion Preuss, zwar ungeschminkt, aber nichtsdestotrotz elegant. Die Ursi Spaltenstein, zierlicher und kleiner, als man sie sich vorgestellt hat, usw. usf.

Es sind die Macher, Präsentatoren, Kommentatoren, die einen grossen Teil unserer Wertvorstellungen prägen. Zwar wissen die Insider alle, wer die grosse, schlanke, blonde Frau ist, wenn sie ihr in den Korridoren oder in der Kantine begegnen. Aber Outsider wissen es nicht! Verena Doelker ist eine jener Topfrauen, die es sich nicht leisten können, dass man von ihnen sagt: «Aha, typisch Frau.» Unter ihrem ruhigen, freundlichen, ausgleichenden Wesen spüren Freunde hier und da die grosse Spannung, in welcher sie lebt. Sie sieht, was alles zu tun wäre, und spürt die Fallstricke, die die gesunde Entwicklung hemmen. Sie

liest viel. Und ein Buch der wohl bekanntesten Psychologin Deutschlands, Margarete Mitscherlich, lag lange auf ihrem Tisch: «Die Zukunft ist weiblich». Hier werden falsche Wertvorstellungen und falsche Ideale sowie Vorbilder, Rollenzwänge, Wiederholungszwänge unseres Verhaltens entlarvt.

Und Verena weiss: «Das audiovisuelle Medium Fernsehen könnte hier eine wichtige Mittlerrolle übernehmen. Es wäre geradezu prädestiniert, weil es mit dem Wort (als Mittel des Kognitiven) auch das Bild (als Mittel des Emotionalen) liefert, weil es zum Denken die Anschauung hinzuliefern kann.

Das Fernsehen könnte also für wichtige Bildungsinhalte nicht nur als Mittler von Wissen und Erfahrung, sondern auch als Motor und Beschleuniger von Prozessen eingesetzt werden. Damit könnte es das Ausbrechen aus der

Endlosschleife der Problemwiederholung begünstigen.»

Im Gegensatz zu Margarete Mitscherlich, die zwar die Situation analysiert, aber zum deprimierenden Schluss kommt, dass es keine Patentrezepte gibt, die Menschen daran zu hindern, immer wieder die gleichen Fehler zu machen, ist Verena Doelker-Toblers Philosophie positiver. Sie glaubt daran, dass der Quantensprung aus der Endlosspirale zu schaffen ist, wenn sich jeder einzelne seiner Verantwortung bewusst wird. Was von einem opportunistischen Politiker ausgesprochen wie eine Banalität tönt, hat hier eine andere Bedeutung.

Verena Doelkers Vorstellung von Verantwortung verlangt nicht mehr und nicht weniger, als dass wir aufhören, anderen den schwarzen Peter zuzuschieben, der Gesellschaft, dem Staat, der Kirche. Dass wir erwachsen werden und begreifen: das alles sind wir selber!

Sie ist schon lange erwachsen. Sie war schon erwachsen, als sie in München als junge Kamerafrau im spiralenförmigen Treppenhaus eines Münchner Jugendstilhauses den Verzweifelten filmte, der auf der Suche danach, wem er die Verantwortung zuschieben könnte, letztlich auf das eigene Ich stösst.

Lys Wiedmer